

Editorial

Der *VorSchein* Nr. 37 ist etwas Besonderes. Seine Geschichte konnten wir nicht ahnen, als die Tagung, deren Beiträge nun publiziert werden, geplant wurde.

Es sollte eine Doppeltagung werden, deren erster Teil 2019 in Nürnberg und deren zweiter Teil 2020 in Wuppertal stattfinden würde. Der Titel der Doppeltagung kann als Negation des berühmten Marxschen Diktums von der Naturalisierung des Menschen und der Humanisierung der Natur gelesen werden: *Entnaturalisierung des Menschen – Enthumanisierung der Natur*. Diese Formulierung war uns Frage, aber auch Feststellung.

Die Veröffentlichung der Beiträge beider Tagungen war für 2021 im *VorSchein* 37 vorgesehen.

Zunächst befassten wir uns 2019 mit dem anthropologischen Aspekt des Themas unter dem ansprechenden Titel »*Der Mensch ist nicht dicht*« (*Ernst Bloch*). *Die anthropologische Dimension der Technik* 4.0. Nachdem 2018 die Hamburger Tagung *Marxismus und Philosophie* an den 200. Geburtstag von Karl Marx erinnerte, sollte 2020 Friedrich Engels gewidmet sein: »*Dialektik der Natur*« *revisited*. *Friedrich Engels zum 200. Geburtstag*. Wuppertal sollte ganz im Zeichen der Naturphilosophie stehen!

Engels' Geburtstag verstrich, ohne von uns Beachtung in Gestalt einer Tagung gefunden zu haben. Verhindert hat das CORONA. Eine merkwürdige Koinzidenz der Ereignisse: Anthropologische und naturphilosophische Fragen werden theoretisch behandelt – praktisch treten Mensch und Natur plötzlich in ein Verhältnis, das die Entnaturalisierung des Menschen und die Enthumanisierung der Natur, wenn auch verschwommen und nicht recht begriffen, vor Augen führt, wahrnehmbar vor allem in seinen Konsequenzen, weniger in den Ursachen erklärbar.

Nachdem auch der Wuppertaler Ausweichtermin im Mai 2021 verschoben werden musste, stand der Entschluss fest, die Nürnberger Tagungsbeiträge gesondert als *VorSchein* 37 herauszubringen.

Die Hoffnung besteht weiterhin, dass die Engels-Tagung vom 1. bis 3. Oktober 2021 stattfinden kann, in Kooperation mit dem Center for Inter-

national Studies in Social Policy and Social Services der Bergischen Universität Wuppertal.

Bei *Matthias Burchardts* Beitrag »Digitalisierung – Pädagogik – Hygiene. Versuch über die Sterilisierung des Lernens« handelt es sich um eine Variante seines Nürnberger Eröffnungsvortrags. Hauptanliegen ist die Kritik der Digitalisierung des Unterrichts, jedoch ergänzt um coronabedingte Aspekte. Die Entsozialisierung des Lernens sei Ergebnis eines anthropologischen Ansatzes, der den »Menschen als isoliertes Subjekt, als autopoetisches System, als konstruktivistisches Konstrukt« begreift. »Diese Ansätze führen aber nicht nur theoretisch in die Irre, sondern bilden auch praktisch dysfunktionale und inhumane Schwundformen aus, d. h. zum einen, dass isoliert weniger und schlechter gelernt wird. Und selbst wenn die Lernerfolge dem gemeinschaftlichen Unterricht ebenbürtig wären, müsste man doch zum zweiten darauf hinweisen, dass der spezifisch menschliche Sinn von Bildung unterschritten wird, so wie er in der Bestimmung des Unter-Menschen-Weilens grundgelegt ist.«

Grundlage des Beitrags von *Doris Zeilinger* sind langjährige Erfahrungen aus der Praxis des Unterrichtens, daher ein »Bericht von der pädagogischen Front«. Die Erfahrungen erstrecken sich bis ins Jahr 2019, das Augenmerk liegt auf der fortschreitenden Digitalisierung des Unterrichts. Was den Reiz des Beitrags ausmacht: Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Editorials sind die Bedenken der Autorin gegen die Digitalisierung – mit sog. »Homeschooling« als Schreckgespenst – realiter berichtet worden. Niemand wird im Juni 2021 mehr die These vom »Homeschooling« als Utopie gelingenden Unterrichts vertreten! Der zweite Teil des Textes bringt Blochs anthropologischen Ansatz vom Menschen als dem unfertigen Wesen in einer unfertigen Welt in Erinnerung und versucht eine Anwendung auf die Digitalisierung der Schule und des Lernens.

Martin Blumentritt nennt Blochs Anthropologie eine »negative«. Darunter ist zu verstehen, dass der Mensch nicht »über ihm wesentlich zukommende Merkmale zu definieren« sei, aber das Anliegen dennoch besteht, »ihn zum Zentrum seines Interesses zu machen«. Für den Titel des Beitrags wählt Blumentritt Blochs Aussage, »der Mensch sei das Umwege machende Tier«. (PH 54) Diese Aussage folgt auf eine Parenthese » – in der Befriedigung seiner Wünsche – «, die hiermit ergänzt sei. Das Anliegen des Autors ist, Blochs negative Anthropologie als eine historische zu analysieren, welcher Ansatz auch bei Ulrich Sonnemann zu finden ist. Nicht nur explizite, auch implizite Annahmen zum menschlichen Wesen themati-

siert der Autor, beginnend bei der alten indischen Philosophie über Antike und Renaissance, Christentum und Judentum bis hin zu Marx und Bloch.

Der Titel von *Manfred Kleins* Beitrag »Anthropologische Grundlage: Der Wille zur Allianztechnik« kulminiert in der Frage: »Wie naturverträglich kann der Mensch sein? Und ist er dazu wesentlich in der Lage?« Nach Einlassungen zur Allianztechnik Blochs wendet sich Klein dessen Idee einer »Willentechnik« zu, die Bloch als Quelle eines neuen Natur- und Technikverhältnisses erwägt. Hier sieht Klein einen möglichen Übergang zum Denken Henri Bergsons, zu dessen Begriff der »Intuition«. »Bloch sucht nach etwas«, so der Autor, »was den Willen überschreitet und in Richtung ›intuitiven Erfassens‹ tendiert. Simmel bietet mit seiner Darstellung dazu einen Übergang und eine erste Bestimmung der Intuition seitens Bergsons.« Nach Darlegung der Denkfigur Bergsons kommt Klein zu folgender Antwort auf die eingangs gestellte Frage: »Der Wille, der stark und etwas mehr sein muss als der ›gewöhnliche‹ Wille, wandelt sich zur Intuition, die sich in die Seinsweisen der Natur, aber auch in die der Technik zu versenken hat.«

Die Genesis und Bedeutung des Begriffs der »Naturallianz« steht im Zentrum von *Beat Dietschys* Beitrag »Vom Band zum Bund. Wie Bloch zur Naturallianz fand«. Dietschy erinnert daran, dass »nicht der Klimawandel oder die Missachtung der planetaren Grenzen [...] Bloch zu seinem naturpolitischen Entwurf veranlasst« hätten. Die frühesten Spuren für Blochs besonderes Verhältnis zur Natur entdeckt der Autor schon im »frühkindlichen Suchen nach Verbundenheit«. Mit Akribie verfolgt er die Entwicklung, wobei sich bereits in den beiden Fassungen von *Geist der Utopie* (1918 und 1923) gewisse Veränderungen zeigen. Von besonderer Bedeutung waren die Jahre 1934–1937: »Neben der erneuten Beschäftigung mit Schelling haben daran die Lektüre von Engels und namentlich der erstmals seit 1932 zugänglichen *Pariser Manuskripte* von Marx entscheidenden Anteil. [...] Hier bahnt sich also das Programm der Naturallianz mit angedeuteter Bezugnahme auf die Marxsche Losung ›Kommunismus ist als vollendeter Naturalismus = Humanismus, als vollendeter Humanismus = Naturalismus‹ ein erstes Mal an.« Wie sich der Weg vom Band zum Bund weiterhin gestaltet, ist im Beitrag zu erfahren!

Im Abstract zu seinem Beitrag »Wanderungen durch Kyberstadt. Zu den Ansichten des inwendig Möglichen« erklärt *Rainer E. Zimmermann*, es handle sich bei den digitalen Medien um eine weitere Repräsentationstechnik »bei der Abbildung des Welthaften«, wobei zur näheren Analyse sich die Orientierung am »onto-epistemischen Vermittlungszusammen-

hang eines transzendental-materialistischen Ansatzes« anbiete. Er betont, »dass Virtualität ein anthropologisches Dauerthema ist, das wesentlich mit der Wissensgewinnung des Menschen verbunden ist« und kommt letztendlich zu dem aufmunternden Ergebnis, man könne sagen, »dass die fortschreitende Digitalisierung einen spiralförmigen Weg der Entwicklung von Kommunikation [von Wissen] bietet, der zugleich auf eine höhere Komplexitätsebene gehoben wird, aber auch in die Techniken der Vergangenheit zurückkehrt«. – Abgesehen davon gibt der Autor einen Kursus in Ontologie, indem er erklärt, dass der Begriff Prozess »stets auf *ontische, nicht ontologische* Aspekte verweist, weil er ohne Raumbegriff und Zeitbegriff nicht zureichend konsistent definiert werden kann«. Bloch halte sich nicht immer in der gewünschten Klarheit an diese Unterscheidung. – Bloch äußerte einmal mit Blick auf Heidegger, dieser mache »überflüssige Trennungen in Sein und Seiendes, auf die man schon vor 2500 Jahren gekommen ist. Aber nun wird es wieder aufgefrischt und taucht auf. Es gibt bei Heidegger Gebogenes, entsprechend einer Welt, die sich ihm zum Thema macht.«¹ Über diese Aussage lässt sich trefflich nachdenken, ganz unabhängig von Heidegger.

Auf ein nur wenig erforschtes Gebiet – daher auch der Umfang des Beitrags »Mehrspurige Mathesis? Ernst Bloch, Gotthard Günther und der *Homo digitalis*« – begibt sich *Volker Schneider*. Die »Beschränktheit bisheriger Logiken« sei für Bloch und Günther evident. Ergebnis sei die Aufgabe umzudenken, woraus eine »anders situierte Technologie« resultiere, die »eine geradezu schlagende Aktualität für die Diskussionen um die Auswirkungen der Digitalisierung« aufweise. Der Text schlägt einen großen Bogen: Zunächst werden philosophische Konzepte v. a. zum Mensch-Natur-Verhältnis in den Blick genommen, wobei Bloch heraussticht, indem er die unvollendeten Ansätze von Marx und Engels aufnimmt und weitertreibt (»Allianztechnik«). Mit Bezug auf Hegel vergleicht der Autor die Positionen von Bloch und Günther hinsichtlich des Verständnisses von Realität, »d. h. der Position zum *Dasein*, das als *Resultat des Prozesses* zwischen Sein und Nichts, als *Werden* verstanden wird«. Hier gibt es Gemeinsamkeiten, jedoch letztendlich auch wesentliche Unterschiede, die im »Umgang« mit dem »Offenen«, mit den »Leerstellen« sich zeigen: Die Leerstelle wird bei Günther in seiner Kenogrammatik rein formal behan-

1 Ernst Bloch: »Das Zeitalter des Systems ist abgelaufen«. Ein Gespräch mit Adelbert Reif, in: Karola Bloch, Adelbert Reif (Hg.): »*Denken heißt Überschreiten*«. In *memoriam Ernst Bloch (1885–1977)*, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1982, S. 21.

delt, nicht inhaltlich. Bei Bloch hingegen sind die Menschen »Mitbeteiligte (nicht nur Teil-Nehmer) an den dort umschlagenden Verhältnissen [...] Diese Art der Parteinahme ist menschenbezogen, sachbezogen«.

Annette Schlemm greift in ihrem Beitrag »Wenn Utopie und Überlebensnotwendigkeit zusammenfallen. Die Philosophie von Ernst Bloch und Hans Jonas im Licht aktueller Probleme« eine Debatte auf, die vor vierzig Jahren aufwallte, als Jonas in Richtung Bloch den Vorwurf des utopistischen Marxismus erhob. Schon der Titel *Das Prinzip Verantwortung* galt als Provokation. Mittlerweile ist Jonas zur Leitfigur der Klimabewegung geworden. Schlemm vergleicht beide Positionen, mit folgendem Ergebnis: »Für Hans Jonas stellt sich das Problem einer angemessenen Ethik umfassender als für Bloch, bei dem es vor allem um den Kampf ›der Mühseligen und Beladenen, Erniedrigten und Beleidigten‹ (EM 184) geht. Zwar wollte auch Bloch schon auf eine Allianz mit der Natur hinaus, aber dies stand bei ihm noch nicht so im Mittelpunkt wie bei Jonas.« – Zu diskutieren wäre, welche Ansatzpunkte zu einem anderen Mensch-Naturverhältnis Jonas anbietet, jenseits der »Verantwortung« des Einzelnen und des »Verzichts«. Blochs Konzept einer Allianztechnik und seine Idee eines »zwischenmenschlichen Konkretwerdens« als Voraussetzung einer möglichen Naturallianz dürfte vermutlich bisher zu wenig bedacht worden sein, gerade im Sinn einer objektiv-realen Möglichkeit, die Verantwortung am wenigsten vermissen lässt, gerade für die Zukunft.

Von den im *VorSchein* 37 abgedruckten Texten wurde nur der von Matthias Burchardt aktualisiert. Rosalvo Schutz hat auf die Veröffentlichung seines Vortrags »Materialismusproblem als Emanzipationsproblem: Beiträge zu Versöhnungsmöglichkeiten zwischen Mensch und Natur« verzichtet, da er sich in seiner Heimat Brasilien, unter verschärften Auswirkungen von Corona, mit Herausforderungen konfrontiert sah, die sein ganzes Engagement erforderten. Der Vortrag von Udo Bauer »Techniken des Menschen, Technologie der Gesellschaft. Formung der Arbeit als Naturzugang« wird im *VorSchein* 38 publiziert.

Hinweisen darf ich auch auf die Buchbesprechungen am Ende des Jahrbuchs.

Doris Zeilinger